

# OZeAN

Online Zeitschrift zur Antiken Numismatik



Jahrgang 7 (2025), S. 113–125

## 18. Tag der Antiken Numismatik 2024

von Nike Elsbroek, Max Römelt und Trixi Steil

**DOI: 10.17879/ozean-2025-9393**



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

Nike Elsbroek (stud. phil.), Universität Münster, Institut für Klassische Archäologie und Christliche Archäologie / Archäologisches Museum, Domplatz 20-22, 48143 Münster, E-Mail: nelsbroe@uni-muenster.de

Max Römelt, B.A., Universität Münster, Institut für Klassische Archäologie und Christliche Archäologie / Archäologisches Museum, Domplatz 20-22, 48143 Münster, E-Mail: m\_roem05@uni-muenster.de

Trixi Steil, B.A. Universität Münster, Institut für Klassische Archäologie und Christliche Archäologie / Archäologisches Museum, Domplatz 20-22, 48143 Münster, E-Mail: trixi.steil@uni-muenster.de

Herausgegeben im Auftrag der Forschungsstelle Antike Numismatik der Universität Münster  
von Stefan Krmnicek, Achim Lichtenberger und Katharina Martin, Layout und Satz: Georg D. Schaaf

[ozean-numismatik.de](https://ozean-numismatik.de) / ISSN 2690-4490

Erscheint mit Unterstützung der Numismatischen Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland

---

# 18. Tag der Antiken Numismatik 2024

Nike Elsbroek, Max Römelt und Trixi Steil

Am 22. und 23. November 2024 fand in Münster der 18. Tag der Antiken Numismatik (TAN) statt (**Abb. 1**). Bevor es mit den Vorträgen am Freitagnachmittag losging, hatten Frühange-reiste die Gelegenheit, an einer Führung durch die neue Sonderausstellung „Körper. Kult. Religion. Perspektiven von der Antike bis zur Gegenwart“ teilzunehmen.

Mit der Verleihung des [Walter-Hävernicks-Preises](#) der Numismatischen Kommission der Länder in der Bundesrepublik Deutschland begann der offizielle Teil des TAN (**Abb. 2**). Die Auszeichnung würdigt herausragende Qualifikationsarbeiten von Nachwuchsnumismatiker\*innen und das Preisgeld soll ihre Drucklegung fördern. Dieses Jahr wurde **Stefanie Baars** (Berlin) für ihre Arbeit über »Die Silbermünzprägung von Kroton vom 6. bis zum 3. Jh. v. Chr.« geehrt, worüber diese anschließend berichtete. Fleur Kemmers (Frankfurt) hielt die Laudatio.

Daran schloss sich der Abendvortrag von **Simone Killen** (München) zum Thema »Die Fundmünzen von Olympia an: Von der handschriftlichen Inventarliste zur Onlinedatenbank«. Seit 2021 beschäftigt sich Killen mit der Aufarbeitung der knapp 20.000 Fundmünzen aus dem panhellenischen Heiligtum in Olympia, die sich heute im Bronzedepot des Archäologischen Museums vor Ort befinden. Darüber hinaus lagern mehrere Hundert Münzen im Münzkabinett Berlin und im Numismatischen Museum in Athen. Dazu kommt noch eine Reihe von Hortfunden, insbesondere aus der Spätantike. Die systematischen Ausgrabungen in Olympia wurden 1875 von deutschen Archäologen aufgenommen. Aus dieser frühen Phase existiert auch ein Münzinventarbuch, das über 2.900 Münzen verzeichnet, jedoch nur die Funde bis zum Jahr 1879 erfasst.

Insgesamt stammen aus den Grabungen des 19. Jahrhunderts etwa 6.500 Münzen, deren Publikation aufgrund ihres schlechten Erhaltungszustandes zunächst als nicht notwendig erachtet wurde. Im Übrigen können Fundkontexte dieser Münzen nicht mehr rekonstruiert werden, was die wissenschaftliche Aufarbeitung zusätzlich verkompliziert. Eine Wende in der Erforschung der olympischen Fundmünzen setzte in den 1960er-Jahren ein, als Professor Dr. Peter Robert Franke mit der systematischen Untersuchung und Katalogi-





Abb. 1: Teilnehmer\*innen des 18. Tages der Antiken Numismatik. Foto: Michael Fehlauer



Abb. 2: Verleihung des Walter-Hävernicks-Preises durch Mitglieder der Numismatischen Kommission:  
v.l.n.r. Stefan Kötz, Simone Killen, Stefanie Baars, Fleur Kemmers, Bernhard Weissner. Foto: Yannick Oberhaus





sierung der Münzen begann. Sein Ziel war es, eine umfassende Gesamtpublikation aller bis dahin gefundenen Münzen vorzulegen. Dieses Vorhaben konnte er jedoch nicht mehr umsetzen. Das aktuelle Projekt unter der Leitung von Simone Killen setzt an dieser Stelle an. Es verfolgt das Ziel, die Arbeit von Franke fortzuführen und abzuschließen. Geplant ist die Erstellung einer Onlinedatenbank, die die Erfassung des gesamten Bestands ermöglicht und die Münzen sukzessive online stellt. Zudem sollen die Fundkontexte, soweit möglich, rekonstruiert sowie die Hortfunde identifiziert und ausgewertet werden. Das Projekt stellt damit einen grundlegenden Beitrag zur Erforschung und Sicherung der Münzen des berühmten antiken Heiligtums dar.

### Laufende Forschungen

Nach den Grußworten am Samstagmorgen durch Stefan Kötz und Achim Lichtenberger begann die erste Sektion mit einem bereits im Vorjahr angekündigten Thema »Antike Münzen und Humor: eine Spurensuche« von **Claire Franklin** (Lörrach), die diesen Vortrag in Gedenken an den 2024 verstorbenen Joachim Stollhoff hielt. Die Frage, wie Geld und Münzen, die gesellschaftlich wichtig und eigentlich mit Autorität und wirtschaftlicher Kontrolle verbunden sind, auch Ziele für Humor sein können, stellte die Vortragende vor die Herausforderung, zu definieren, was Humor genau ist. In der Antike kommt Humor vor allem in Komödien, innerhalb der Rhetorik und als Graffiti vor. In der Erscheinung und Ikonographie antiker Münzen gibt es allerdings wenig intrinsisch Komisches. Vor allem die Trennung zwischen privaten und öffentlichen Interessenssphären durch das offizielle Mittel Geld hindert Münzmotive daran, explizit humorvoll gestaltet zu sein. Wortspiele mit Namen und Begriffen nach dem Prinzip *Nomen est Omen* können allerdings durchaus selbstdarstellerisch komisch wirken. Fraglich zu deuten sind dagegen Barbarisierungen und Fehlprägungen, die aus heutiger Perspektive



durchaus lustig sind; die Auffassung des antiken Betrachters erschließt sich uns allerdings nicht. So kommt Franklin zu dem Fazit, dass Geld zwar glücklich macht, aber per se nicht lustig ist.

Weiter ging es mit dem Vortrag über ein perspektivisches Projekt mit dem Titel »Die grande dame des Reiches: Isisdarstellungen auf Münzen für römische Kaiserinnen« von **Julienne Schrauder** (DAI/RGK Frankfurt). Dabei geht es der Referentin vor allem darum, die römischen Münzen aus ägyptologischer Perspektive zu betrachten. Bereits in vorrömischer Zeit gehörte die Göttin Isis fest zum Königin- und Herrscherkult Ägyptens. Dabei ist zu beobachten, dass sie in unterschiedlichen, nicht immer eindeutig zu unterscheidenden Formen erscheinen kann, welche jeweils eigene Aspekte beinhalten. Isis gilt in Ägypten als Königin und







Abb. 3: Sesterz des Commodus mit Isis und Serapis ([RIC III \[Commodus\] Nr 614Aa](#)).

Kunsthistorisches Museum Wien, RÖ 13844, Foto: Münzkabinett

Mutter des legitimen Nachfolgers, so wird auch in der griechischen Antike bei den Ptolemäern die Königin als Verkörperung der Isis dargestellt. In der römischen Kaiserzeit finden sich Isis-Darstellungen von Prägungen für Kaiserinnen bei einem begrenzten Kreis innerhalb von ca. 100 Jahren von Hadrian (117–138 n. Chr.) bis Caracalla (211–217 n. Chr.). Dabei werden verschiedene Isis-Darstellungen gewählt, die teilweise auch Rückgriffe auf bereits etablierte Isis-Typen darstellen, wie beispielsweise bei Commodus (Abb. 3) und Caracalla, die auf Motive aus der Zeit Hadrians zurückgreifen. Weitere Schritte im Projekt könnten nach diesen vorläufigen Überlegungen die Untersuchung der Isis-Darstellungen auf außerrömischen Prägungen oder auch das Ausweiten auf weitere ägyptische Motive umfassen.

Der dritte Vortrag der Sektion »Der große Denarhort aus Augsburg – Erste Einblicke und Erkenntnisse« wurde von **Leonard Brey** (Tübingen/Dresden) gehalten und widmete sich seinem Dissertationsprojekt mit dem Titel »Versteckt, vergessen und versunken«. Im Fokus stand der große, über 5.500 Münzen umfassende Denarhort aus Augsburg, der bei Ausgrabungen entdeckt wurde und aufgrund

seiner großen Verteilung über eine Fläche von 1.000 qm als nicht geschlossener Hort gilt. Dies stellt eine besondere Herausforderung bei der Datierung dar, da die wenigen Bronzemünzen und republikanischen Denare durch Kontamination mit dem umliegenden Fundmaterial das Alter des Hortes verwischen. Trotz des Fehlens eines Aufbewahrungsgefäßes kann die extreme Konzentration der Funde auf dieser Fläche den Hortfund sichern. Die genaue Kartierung der Fundverteilung ermöglicht es, das Abrutschen der Hangkante einer Flussböschung zu rekonstruieren, wodurch der Hort insgesamt





mindestens drei Mal vermischt wurde. Interessanterweise kann durch die Begradigung des Flusses ab 1830 sogar ein Zeitraum für die Verlagerung des Hortes auf vor 1830 eingegrenzt werden. Die ersten Ergebnisse zur Zusammensetzung des Hortes zeigen, dass er zwar einen auffälligen Schwerpunkt auf Münzen von Nerva und Titus legt, jedoch in seiner Größe und Zusammensetzung im Vergleich zu anderen ähnlich großen Horten dieser Zeit als spektakulär durchschnittlich betrachtet werden kann.

### Kurzberichte aus Museen und Sammlungen

Die zweite Sektion eröffnete **Andrea Gropp** (Duisburg) mit einem Vortrag über »Cash! Neugestaltung einer Münz- und Antikensammlung«. Thema des Vortrags war die neue Dauerausstellung »Cash! Eine Geschichte des Geldes« im Kultur- und Stadthistorischen Museum **Duisburg**, die aus den Beständen der Sammlung Köhler-Osbahr entwickelt wurde. Die Sammlung, die 1990 als Dauerleihgabe ins **Haus** kam, ist ein wichtiger Bestandteil des Museums. Mit rund 55.000 Münzen, 2.400 Geldscheinen und 1.600 Antiquitäten bildet sie die Grundlage der

Ausstellung. Im Jahr 2020 wurde die Leihgabe um weitere 30 Jahre verlängert, was die Möglichkeit bot, das Ausstellungskonzept grundlegend zu überarbeiten. Die bisherige Dauerausstellung war stark heterogen und primär nach Regionen geordnet, jedoch ohne tiefergehenden Kontext. Früher verfügten die Besucher oft über ein gewisses Hintergrundwissen zur Numismatik und Kulturgeschichte, das heute nicht mehr vorausgesetzt werden kann. Aus diesem Grund war es erforderlich, die Ausstellung zeitgemäß und verständlicher zu gestalten. Nach intensiver Planung entschied man sich für einen







chronologischen Rundgang durch die Geldgeschichte. Beginnend bei der Frage, was Geld ist und welche Erscheinungsformen es haben kann, führt die Ausstellung durch die Zeiten, beginnend im Alten Orient des 4. Jahrtausends v. Chr. bis hinein in die Gegenwart. Nicht nur die Entwicklung des Geldes, sondern auch die Wertvorstellungen verschiedener Zeiten und Kulturen werden hierbei thematisiert. Die Ausrichtung der Ausstellung ist explizit keine rein-numismatische, sondern stellt die unterschiedlichen Geldformen in ihren kulturgeschichtlichen Kontext und zeigt sie als zusammenhängende Teile einer großen Geschichte. Um ein breites Publikum anzusprechen, setzt das Museum auf ein vielfältiges Rahmenprogramm. Neben Vorträgen zu historischen wie zukunftsgerichteten Themen werden beispielsweise auch Spielernachmittage angeboten, um Wissen spielerisch zu vermitteln und das Thema Geldgeschichte interessant zu gestalten.

Im Anschluss erläuterten **Stephanie Lindner** und **Gregor Staab** (Köln) in ihrem Beitrag »Kölner Münzforschungsportal zum antiken Ägypten: Entwicklung einer Erfassungssystematik für numismatischen Bildkonzepte« das neue interaktive Portal, das die rund 12.000 Münzen







der Kölner Münzsammlung erschließen soll. Der Schwerpunkt der Sammlung liegt auf den 7.280 Provinzialprägungen aus Aegyptus/Alexandria. Im Jahr 2022 ist die Sammlung der alexandrinischen Münzen durch eine private Schenkung gewachsen. Zu diesem Anlass wurde im Januar 2024 das Projekt »Kölner Münzforschungsportal zum römisch-antiken Ägypten« ins Leben gerufen. Die römischen Provinzialprägungen zeichnen sich durch eine Emissionsdichte zwischen 30 v. Chr. und 296 n. Chr. aus. Sie übernehmen nicht nur das ptolemäische Währungssystem, sondern besitzen auch griechische Legenden. Zudem zeigen die Münzen teilweise komplexe Bildmotive, die römische, griechische und ägyptische Motive verbindet.

Aus diesem Grund ist das Ziel des Projektes, die Münzen in eine funktionierende und leserfreundliche Datenbank einzuspeisen. Diese soll zum einen Material- und Schrifterfassung beinhalten und zum anderen eine detaillierte Bildanalyse auswerten können. Besonders innovativ ist die ikonografische Erfassungssystematik, die mithilfe verschiedener Projekte weiterentwickelt wird. Dazu gehören das ISEGRIM-Projekt, welches eine umfassende Typensammlung von Bildmotiven katalogisiert, das IconclassSys-

tem, das ikonographische Verweise auf antiken Münzen bereitstellt, und [nomisma.org](https://nomisma.org), das die Darstellungsweisen von Gottheiten erfasst. Durch die Analyse von Motiven und Parametern wird angestrebt, übergeordnete Bildkonzepte entstehen zu lassen, die den Münzseiten zugeordnet werden können. Dies soll die Nutzung und Kombination von Bildmotiven auf Münzen erfassen und vergleichbar machen. Außerdem wird ermöglicht, einzelne Bildelemente zu analysieren und zu deuten sowie Kontinuität oder Wiederaufnahme über Zeit und Raum hinweg sichtbar zu machen. Zudem wird die Datenstruktur so aufgebaut, dass sie mit KI-gestützten Analysemethoden kompatibel ist.

### Sammlungsgeschichte und -dokumentation

Die dritte Sektion leitete **Katharina Martin** (Münster) mit ihrem Vortrag über »Die universitäre Münzsammlung in Münster: Sammlungsgeschichte und (digitale) Provenienzforschung« ein. Die Münzsammlung der Universität Münster ist eine junge Sammlung mit z.T. sehr alten Provenienzen. Eingerichtet von Peter Berghaus in den 1950er-Jahren ge-





hen die ältesten Bestände auf den Venezianer Apostolo Zeno (1668–1750) zurück. Nur für wenige Objekte lässt sich eine lückenlose nachantike Objektbiografie über einzelne Etappen und Personen nachvollziehen; Provenienzforschungen in diesem Bereich sind aufwändig und bedeuten meist klassische Akten- und Archivstudien und Reisen. Im Beitrag ging es zum einen um die Münsteraner Sammlungsgeschichte und ihre Vorbesitzer, zum anderen darum, inwieweit sich für Recherchen nach Vorbesitzern inzwischen auch digitale Ressourcen nutzen lassen. Digitale Provenienzforschung geht einen Schritt weiter, indem die digitale Dokumentation und Vernetzung aller recher-

chierten Vorbesitzer- und Erwerbungsinformationen (z.B. im Rahmen von [NFDI4objects](#) und konkreter [Arbeitsgruppen zur digitalen Provenienzforschung](#), über das [Normdatenportal des IKMK](#), die [Gemeinsame Normdatei/GND](#) und [Wikidata](#)) zur Provenienzforschung über die Numismatik hinaus beitragen können.

Den zweiten Vortrag der Sektion präsentierte **Domenic Städtler** (Berlin). In seinem Beitrag »Die Minimaldatensatz-Empfehlung für Museen und Sammlungen. Ihre Relevanz für die Numismatik« stellte er die von der AG Minimaldatensatz entwickelte Empfehlung vor ([minimaldatensatz.de](#)). Diese soll Museen und Sammlungen







dabei unterstützen, Objektinformationen online bereitzustellen und den Datenaustausch zu erleichtern. Die Minimaldatensatz-Empfehlung umfasst eine kleinstmögliche Schnittmenge an Datenfeldern, die sowohl in musealen als auch in numismatischen Sammlungen verwendet werden kann. Sie vermittelt relevante Standards und sorgt dafür, dass die erfassten Daten sowohl für den internen Gebrauch als auch für digitale Plattformen nutzbar sind. Eine wesentliche Besonderheit der Empfehlung ist, dass bestimmte Datenfelder verpflichtend sind. So muss unter anderem der Museumsname beim Export von Daten genannt werden, um Transparenz zu gewährleisten. Auch Datenfelder für den Ereignistyp und für weitere spezifizierende Angaben (Person/Körperschaft, Ort, Datierung) sind in der Empfehlung festgelegt. Zudem berücksich-

tigt der Minimaldatensatz die Anforderungen der FAIR-Prinzipien (**F**indable, **A**ccessible, **I**nteroperable und **R**eusable) und – soweit in der jeweiligen Sammlung von Relevanz – der CARE-Prinzipien (**C**ollective Benefit, **A**uthority to Control, **R**esponsibility, **E**thics), die den Umgang mit Daten in Museen und Sammlungen regeln. Für die Numismatik wurde gezielt geprüft, ob die Empfehlung die Besonderheiten dieser Disziplin abdeckt und mit ihren fachspezifischen Minima kompatibel ist. Zu den Besonderheiten der Numismatik gehören metrologische Angaben (können im Datenfeld »Klassifikation« ausgedrückt werden), Angaben zum Münzstand (kann als Zusatzangabe im Datenfeld »Ort« oder »Person/Körperschaft« spezifiziert werden) und die Ausweisung bestimmter Münzen als Fälschungen (lässt sich im Datenfeld »Objekttyp oder



Abb. 4: Arabischer *fals* mit bilinguen Legenden (Bachmann-Slg. Nr. 2343).  
Archäologisches Institut der Universität Göttingen, Foto Stephan Eckardt

-bezeichnung« zum Ausdruck bringen). Über die Nutzung der Datenfelder der Minimaldatensatz-Empfehlung wird eine präzise und standardisierte Erfassung von Münzen ermöglicht. Zusätzlich fördert es die digitale Vernetzung innerhalb der Fachcommunity.

### Nachantike

Der letzte Block zur nachantiken Münzprägung wurde durch einen Vortrag von **Huda Subeh** (Göttingen) eröffnet, die bereits im vergangenen Jahr beim TAN Spannendes zur frühislamischen Münzprägung Antiochias beigetragen hatte. Diesmal widmete sie sich der Bachmann-Sammlung, die seit 1991 an der Universität Göttingen beheimatet ist. Diese Sammlung geht auf Professor Dr. Peter Bachmann, Lehrstuhlinhaber am Seminar für Arabistik und Islamwissenschaft von 1979 bis 2001, und dessen Ehefrau zurück. Sie umfasst rund 3.000 Münzen von frühislamischer bis osmanische Zeit. Im Zentrum ihres Vortrags standen 24 arabisch-byzantinische Buntmetallmünzen (*fals*, Pl. *fulūs*) mit bilingualen Legenden (griechisch/arabisch) aus dem letzten Drittel des 7. Jahrhunderts, die derzeit im Online-Portal [KENOM](#) digitalisiert werden. Diese Prägungen

weisen arabische Münzstättenangaben auf, die Subeh den Städten Ḥimṣ (Emesa) (15 Exemplare, 6 Stempelpaare), Baʿlabakk (Heliopolis) – (2 Exemplare, 1 Stempelpaar) und Dimašq (Damaskus) (7 Exemplare, 3 Stempelpaare) im levantinischen Raum zuordnet. Dies unterscheidet sie deutlich von früher datierten pseudo-byzantinischen Prägungen, bei denen Münzstättenangaben lediglich 1:1 von byzantinischen Folles übernommen wurden und daher keine eigene Aussagekraft haben. Neben den Münzstättenangaben ging Subeh auch auf die weiteren Münzlegenden ein, insbesondere *tayyib* (arab. »gut«), mit der ein ak-





zeptables Raugewicht bezeichnet wurde, sowie auf die islamische Formel *bismillah* (arab. »im Namen Gottes«) (**Abb. 4**).

Welche Konstante Armenier in der Geschichte des oströmisch-byzantinischen Reich einnahmen, zeigte Stefan Moeller (Halle) eindrücklich in dem letzten Vortrag des TAN. Als Militärs oder Verwaltungsbeamte erreichten Armenier hohe Ämter in der staatlichen Hierarchie bis hin zum Kaisertum selbst. Mit diesem Prozess war eine kulturelle Assimilierung verbunden, die sich auch in der Übernahme des byzantinischen Münzwesens in von Armeniern besiedelten Gebieten äußerte. Mit der zunehmenden Desintegration des Byzantinischen Staates ab der Mitte des 11. Jahrhunderts blieb diese Tradition bestehen, wurde jedoch mit Elementen der eigenen kulturellen Identität, insbesondere der armenischen Schrift, kombiniert. Erst in den sich kulturell an den Kreuzfahrerstaaten in Abgrenzung zur byzantinischen Tradition orientierenden Staatsgründungen der Armenier in Kilikien wurde im 12. Jahrhundert der Bruch mit der antik-byzantinischen Tradition endgültig vollzogen und ein eigenständiges numismatisches System entwickelt.

Wie üblich fand beim TAN parallel zum Tagungsprogramm eine Posterausstellung statt, die die Besucher\*innen in den Pausen anschauen konnten. Die Poster thematisierten:

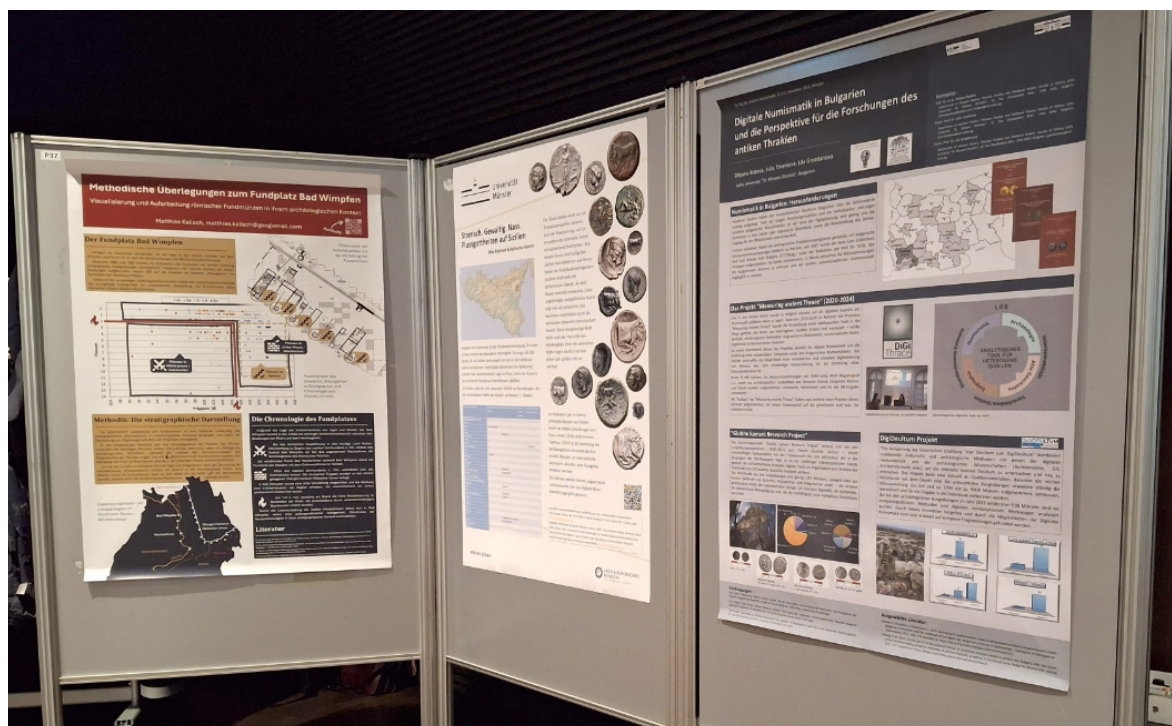
- »Digitale Numismatik in Bulgarien und die Perspektive für die Forschungen des antiken Thrakien« (**Dilyana Boteva, Julia Tzvetkova** und **Lily Grozdanova**, Sofia);
- »Methodische Überlegungen zum Fundplatz Bad Wimpfen« (**Matthias Kalisch**, Tübingen);
- »Stierisch. Gewaltig. Nass. Flussgottheiten auf Sizilien« (**Nike Elsbroek** und **Katharina Martin**, Münster).

Der 18. Tag der Antiken Numismatik wurde erneut als Gemeinschaftsprojekt der Forschungsstelle Antike Numismatik der Universität Münster, des Münzkabinetts am LWL-Museum



für Kunst und Kultur / Westfälisches Landesmuseum sowie des Vereins der Münzfreunde für Westfalen und Nachbargebiete e.V. durchgeführt. Besonderer Dank gilt dabei dem Organisationsteam aus Achim Lichtenberger, Stefan





Kötz und Katharina Martin sowie den Sponsoren, der Fritz Rudolf Künker GmbH & Co. KG und dem Verband der deutschen Münzhändler.

**Bildnachweise:** Abb. 1: Teilnehmer\*innen des 18. Tages der Antiken Numismatik. Foto: Michael Fehlauer; Abb. 2: Verleihung des Walter-Hävernicks-Preises durch Mitglieder der Numismatischen Kommission: v.l.n.r. Stefan

Kötz, Simone Killen, Stefanie Baars, Fleur Kemmers, Bernhard Weisser. Foto: Yannick Oberhaus; Abb. 3: Sesterz des Commodus mit Isis und Serapis (RIC III [Commodus] Nr. 614Aa). Foto: Kunsthistorisches Museum Wien, RÖ 13844, Foto: Münzkabinett; Abb. 4: Arabischer *fals* mit bilinguen Legenden (Bachmann-Slg. Nr. 2343). Foto: Stephan Eckardt. Personenfotos: Michael Fehlauer, Katharina Martin und Yannick Oberhaus.

